

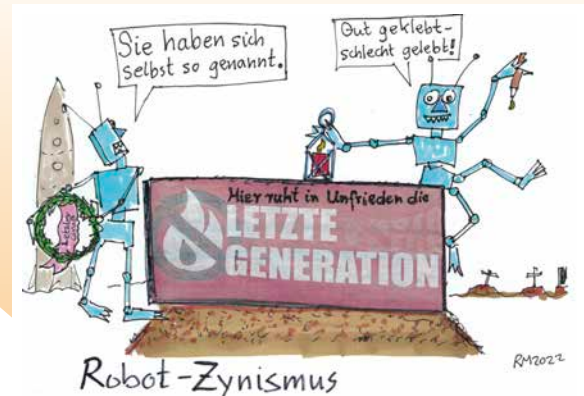
Radikal oder ungehorsam?

Radikalisiert sich die Klimabewegung? Schon seit 2021 geht besonders die Gruppe von Klimaaktivisten namens *Letzte Generation* immer wieder durch die Medien. Die Rede ist von einer Radikalisierung der Klimabewegung. Ist dem so? Wie weit darf Protest gehen? Und sollten wir uns vielleicht auch mal fragen, wie der öffentliche Diskurs über das Thema aussieht und aussehen sollte?

Die *Letzte Generation* ist eine Gruppe von Klimaaktivisten. Nach Schätzungen und Eigenangaben haben sie derzeit etwa 600 bis 750 Mitglieder deutschlandweit. Sie fordern z.B. die Einhaltung des 1,5 Grad Ziels, die dauerhafte Einführung des 9 €-Tickets und ein Tempolimit von 100 km/h auf den Autobahnen. Um ihre Forderung umzusetzen, greifen sie zurück auf Protestaktionen. Mit zivilem Ungehorsam, also dem gezielten Verletzen von Gesetzen für ein soziales Ziel. Das soll Aufmerksamkeit erregen und stören, dabei aber immer gewaltfrei und friedlich bleiben.

Konkret machen die Aktivisten Schlagzeilen durch das Besprühen von Parteizentralen, das Verschmutzen von Kunstwerken mit Essen und – und vor allem – mit Straßenblockaden, bei denen sich Menschen an der Straße festkleben. Aber ist das radikal?

Ziviler Widerstand hat eine historische Tradition und war in dieser z.B. in der Frauenrechtsbewegung auch schon erfolgreich. Auch früher wurden schon Mittel wie Straßenblockaden, Besetzungen und Bewerfen von Kunst genutzt. Entscheidend für die Frage nach der Radikalität, ist insbesondere die Anwendung von Gewalt. So wird eine Person oder Gruppe als radikal bezeichnet, wenn sie für die Erreichung ihrer Ziele Gewalt als legitim betrachtet, d.h. keine Gewaltfreiheit anstreben. Gewalt kann dabei unterschieden werden in physischen bzw. psychischen Zwang gegen Menschen und physische Einwirkung auf Tiere oder Sachen. Im Fall der Protestaktionen der letzten Generation kann folglich lediglich das Beschädigen von Kunstwerken als Gewalt gegen Sachen eingeordnet werden. Gewalt gegen Menschen übt die Gruppe nicht aus. Was ihnen aber vorgeworfen wird: sie nehmen in Kauf, dass Menschen in Gefahr gebracht werden. Und zwar wenn Rettungskräfte durch die Staus der Straßenblockaden nicht schnell genug zu ihren Einsätzen gelangen können. Dieser konkrete Vorwurf basiert auf einem Unfall vom 31.10.22, bei dem eine Radfahrerin starb und ein Fahrzeug der Feuerwehr verzögert zum Unfallort kam, weil die Klimaaktivisten eine Straße blockiert hatten. Einige Tage später wurde bekannt, dass ein früheres Eintreffen des Fahrzeugs nichts am Tod der Frau geändert hätte. Die Klimaaktivisten betonen zudem, dass immer auch Personen der Blockade nicht festgeklebt sind, um eine Rettungsgasse bilden zu können. Trotzdem kann hier gestritten werden, wie viel Mitschuld die Klimaaktivisten trifft.



Karikatur: Richard Mährlein

Gerade dieser Vorfall hat zu einem großen Medienecho geführt und die öffentliche Diskussion über eine angebliche „Radikalisierung der Klimabewegung“ befeuert. Dabei wird oft nicht unterschieden, dass meist nur die *Letzte Generation* gemeint ist. Mit dem Begriff „Klimabewegung“ wird dagegen quasi alles von der Partei *Bündnis 90 die Grünen* über *Fridays for Future* bis *Greenpeace* in einen Topf geworfen. Auch findet sich in diesem Diskurs viel Framing. So bezeichnen Politiker wie Alexander Dobrindt (Fraktionsvorsitzender CSU) die *Letzte Generation* als „Klima-RAF“, oder ein Jurist im Ersten Fernsehprogramm nennt Straßenblockaden eine „Geiselhaft“. Solche Vergleiche sind nicht nur unzutreffend, sie schüren auch Hass. Dieser entlädt sich dann auch in physischer Gewalt. In den letzten Wochen und Monaten wurden Aktivisten, die sich an die Straße geklebt hatten, angeschrien, bespuckt, mit Steinen beworfen, geschlagen oder sogar angefahren. Das Radikale und die Gewalt – verbal wie physisch – nur auf Seiten der Klimaaktivisten zu sehen, wäre daher schlichtweg falsch.

Was in dieser massiv aufgeladenen Debatte von wütenden Autofahrern, Medien, Politikern und Klimaaktivisten aber viel zu wenig Beachtung findet, sind die Gründe und Ziele der Protestaktionen. Mit der Debatte über eine mögliche „Radikalisierung der Klimabewegung“ wird nur immer wieder abgelenkt vom eigentlichen und wichtigen Anliegen der Aktivisten, nämlich der Forderung nach mehr und effektiveren Maßnahmen, um die Klimakrise einzudämmen. Das ist das gleiche Phänomen wie in den Kindertagen von *Fridays for Future*, als viel über die Legitimität vom Schule-Schwänzen und wenig über die Anliegen und Forderungen der Schüler diskutiert wurde. Natürlich kann darüber gestritten werden, ob der Protest radikal, gar extremistisch oder auch ob er verhältnismäßig ist. Aber es sollte vor Augen behalten werden, dass diese Diskussion nicht zielführend ist. Worüber wir stattdessen sprechen sollten, ist, was wir noch tun können um die Klimakrise abzumildern.

Liebe Leserinnen und Leser,

Eure Hilfe ist gefragt! Um eine abwechslungsreiche Seite gestalten zu können, sind mir auch **Eure Beiträge** willkommen. Wenn ihr Kommentare, Fragen und Anregungen habt, dann **schickt sie mir** doch einfach mit dem Betreff „Sonnenenergie“ an jungeseite@dgs.de